

Mut der Jugend

Familienunternehmen – Töchter und Söhne zwischen Leidenschaft, Bürde und Chance

Ab heute bin ich Unternehmer! Wenn es nur immer so einfach wäre. Nicht wenige mittelständische Unternehmer kämpfen mit dem Problem, ihr Lebenswerk in die Hände ihrer Kinder zu legen. Umso erfreulicher, wenn der Nachwuchs mit der gleichen Leidenschaft fürs Geschäft brennt wie die Eltern. TOP HAIR porträtiert die Erben dreier Familienbetriebe, die ihren Platz im Unternehmen gefunden haben: Adina Bürger, Fabio Barattucci sowie Mira und Noah Wild.

Foto Shutterstock



„Keiner war je ganz allein“

Als ich angefangen habe, war ich so was von weit weg von Friseuren, wie man es nur sein kann. Es war ein langer Selbstfindungsprozess“, sagt Noah Wild. „Neben meinem BWL-Studium kümmerte ich mich damals um den IT-Bereich in der Firma, schraubte an Computern rum, meine große Leidenschaft.“

Noah war 19 Jahre alt, als der Vater 2004 erkrankte und er in den Vorstand der Wild Beauty AG berufen wurde. Fertig studieren, Zukunftspläne, vielleicht eine internationale Karriere? Der Sohn entschied sich erst mal dagegen. „Ich spürte die Verantwortung für das Familienunternehmen“, sagt Noah Wild, der plötzlich einen Vollzeit-Job und jede Menge Verpflichtungen hatte. Der Exklusiv-Distributeur der US-Haarpflegemarke Paul Mitchell beschäftigt am Sitz in Seeheim-Jugendheim immerhin rund 40 Mitarbeiter plus Außendienst und macht knapp 30 Millionen Euro Umsatz. Kein kleiner Betrieb.

Mira: Habe vieles ausprobiert

Seine Schwester Mira stieß vier Jahre später hinzu. Sie leitet heute die Unternehmenskommunikation. War ihr Einstieg sanfter? „Ich hatte zumindest mehr Zeit, noch Dinge auszuprobieren. Mit 16 Jahren jobbte ich in der Firma und tütelte Briefe ein. Das hat Spaß gemacht; schnelle Ergebnisse. Später schnup-

perte ich in eine Anwaltskanzlei, studierte Werbepsychologie, arbeitete zwischendurch wieder im Unternehmen und machte dann den Bachelor in Journalistik. Unsere Eltern haben uns nie gedrängt, ins Unternehmen einzusteigen, aber ich glaube, unser Vater hat's schon gern gesehen“, erzählt Mira Wild.

Vom Wissen des Vaters profitieren

Ja, der Vater. Reinhold Wild kennt die Branche wie kaum ein anderer. Er ist ein Top-Manager, hat Präsenz und Charisma. Ihn zu kopieren, käme den Geschwistern nicht in den Sinn. Von ihm zu lernen, sehr wohl. „Das ist für uns ein Riesenvorteil, dass wir von seinem Erfahrungsschatz profitieren“, sagt Noah. „Auf die Schnauze fallen mussten wir dann selber.“ Manchmal lief es einfach schief, wenn die Kinder anderer Meinung als der Vater waren und Dinge verändern wollten. „Aber aus seinen Fehlern lernt man ja bekanntlich“, sagt der 31-Jährige. „Ich kann jetzt auch schon auf 14 Jahre Erfahrungen mit Wild Beauty zurückblicken, die einen prägen.“ Die Geschwister haben sich selbst nichts geschenkt. Ihnen sei von Anfang an klar gewesen, dass sie als Unternehmerkinder mit dem Vorurteil „Die setzen sich ins gemachte Nest“ klarkommen müssen. „Jeder von uns musste 150 Prozent geben“, so Noah. Nur ungern erinnert er sich an die ersten Gespräche mit

der Bank, als er seinen Vater vertreten musste. „Es ist nicht einfach, wenn man der Jüngste im Raum ist. Die Anerkennung musste hart verdient werden.“ „Auch der Freundeskreis verändert sich“, ergänzt seine Schwester. „Viele unserer Freunde kamen nicht damit klar, dass wir jetzt kaum mehr Zeit für sie hatten. An dem ganzen Veränderungsprozess habe ich schon eine Weile zu knabbern gehabt“, gibt die 27-Jährige offen zu.

Der Rückhalt in der Familie war umso wichtiger. Weil der Vater viel beschäftigt war, hielt Mutter Kristina Wild die Fäden in der Hand und die Familie auf Kurs. Auch von ihr schauten sich die Kinder viel ab, um sich in die Strukturen – die es zum Glück gab – und ihre Rollen im Unternehmen einzufinden. „Keiner war je ganz allein“, sagt Noah. „Wir konnten immer offen über alles sprechen und eine eigene Meinung vertreten. Auch heute noch.“

Beide sind froh, dass sie damals den Mut hatten. Mittlerweile verheiratet, haben sie auch im Privaten ihren Platz gefunden. Die Ehepartner arbeiten ebenfalls am Unternehmen mit, sind Berater und Stütze. Und wie ist heute das Verhältnis zu den Friseuren? „Sie haben es mir leicht gemacht. Friseure sind solche Herzensmenschen“, sagt Noah. „Ich bin angekommen.“ Seine Schwester nickt.



Mira und Noah Wild: „Wenn die Firma Wild Beauty heißt, dann sollte auch ‚ein Wild‘ an der Spitze stehen.“